

Quo vadis? = Quo vadis?

Autor(en): **Kleiner, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **49 (2010)**

Heft 4: **Landschaftsqualität = La qualité du paysage**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quo vadis?

Landschaftsqualität zu erhalten ist schwer. Sie wieder herzustellen, wo sie verloren ging, ein noch schwierigeres Unterfangen. Es erfordert das Denken über sektorale, hierarchische und administrative Grenzen hinweg.

Quo vadis?

La conservation de la qualité du paysage est une mission difficile, sa restauration est encore plus délicate. Cela suppose de dépasser les frontières sectorielles, hiérarchiques et administratives.

Joachim Kleiner

Landschaft ist bekanntlich ein Konstrukt aus einer Vielzahl vornehmlich, aber nicht ausschliesslich, visuell wahrnehmbarer Einzelelemente und -aspekte. Die landschaftsökologische, die sozialwissenschaftliche oder die planerische Sicht auf die Landschaft sind dabei selten deckungsgleich. Landschaftsqualität erklärt sich zudem beileibe nicht allein über die Qualitäten des Landschaftsbilds, wie sehr beeinflussen doch Gerüche, Geräusche und haptische Empfinden unsere Eindrücke. Gefällt dem Stadtneurotiker die nächtliche Stadtlandschaft mit ihren Gerüchen und dem pulsierenden Geräuschpegel, so erfreut sich der Wandervogel am Duft des feuchten Grases. Landschaft ist etwas sehr Persönliches, sie erbringt Wohlfahrtswirkungen, die der Erholung und Gesundheit des Menschen dienen.

Diffuses Unbehagen

Die Schweiz verfügt über eine äusserst vielfältige Landschaft, ein wichtiges Kapital für den Tourismus, die Alltagserholung und die Sicherung der Biodiversität. Doch ändert sich diese Landschaft mit grosser Dynamik. In den letzten dreissig Jahren wuchs die Bevölkerung in den Agglomerationen um mehr als 25 Prozent an, die angebotene Wohnfläche wies wohl die doppelte Steigerungsrate auf. Das wertvolle Gut Landschaft wurde in Fläche und Qualität gemindert. Die Landschaft ändert sich durch den Strukturwandel in Land- und Forstwirtschaft oder die Ausdehnung und Verdichtung des Siedlungsgebiets permanent. Heute befriedigen wir zudem unseren Energiehunger mit erneuerbaren Energien, Windfarmen verändern relativ unberührte Landschaften in neuartige Industrielandschaften. Die Multifunktionalität der Landschaft, die Landschaftsqualitäten gewährleisten sollte, ist mehr denn je Wunschdenken und dies, obwohl die Ansprüche

Le paysage est connu pour être une construction faite à partir d'une multitude d'éléments et d'aspects liés avant tout à la perception visuelle, mais pas seulement. Les approches du paysage propres à l'écologie paysagère, aux sciences sociales ou à la planification se recouvrent rarement. La qualité du paysage ne se réduit pas aux seules qualités visuelles; les odeurs, les sons et le toucher sont aussi essentiels. Autant le névrosé des villes jouit du paysage urbain nocturne avec ses odeurs et son bourdonnement, autant le passionné de la randonnée apprécie le parfum de l'herbe humide. Le paysage est très personnel, il contribue à l'épanouissement et favorise la détente et la santé.

Inconfort diffus

La Suisse présente des paysages d'une extrême diversité, un capital essentiel pour le tourisme, la détente quotidienne et la préservation de la biodiversité. Or ce paysage connaît une évolution très dynamique. Au cours des trente dernières années, la population urbaine a augmenté de plus de 25 pour cent tandis que la surface habitable disponible a connu une augmentation deux fois supérieure. Le paysage, bien de grande valeur, a quant à lui perdu en surface et en qualité. Il évolue au rythme des changements structurels de l'agriculture et de l'économie forestière, mais aussi de l'étalement et de la densification des zones bâties. De nos jours, nous satisfaisons en outre notre frénésie énergétique par des énergies renouvelables; les fermes éoliennes transforment des paysages à peu près intacts en paysages industriels d'un nouveau genre. La multifonctionnalité du paysage qui devrait conforter ses qualités ressemble de plus en plus à un vœu pieux, et ce tandis que les aspirations de notre société de

che einer wachsenden Freizeitgesellschaft an dieses knapper werdende Gut wachsen. Die rasante Veränderung der Landschaft erzeugt Unbehagen, eindeutig, aber ebenso eindeutig diffus.

Auf der kommunalen Ebene erfüllen zwar die Kernstädte ihre Aufgaben, es ist aber nicht zu übersehen, dass die Ränder der Stadtlandschaften ausfransen, dass es der periurbanen Landschaft an Qualität fehlt. Harte Siedlungsränder grenzen an noch harmonisch wirkende ländliche Landschaftsräume, und wo der Siedlungsrand zufällig gut gestaltet ist, stossen wir auf eine ausgeräumte Agrarsteppe. Hier wird die Landschaft über die staatlichen Finanzströme der Land- und Forstwirtschaft und nicht durch planerische Zielbilder gesteuert. Nach wie vor dominieren die klassischen Produktionszweige, die Produktion von Landschaftsqualität ist im besten Fall ein Nebenprodukt.

Auftrag Landschaftsqualität

Im Bericht des Bundesrats zur Agrarpolitik 2014–2017¹ wird neu neben Biodiversitätszielen die so genannte Landschaftsqualität als Auftrag der Landwirtschaft postuliert. Welches ökonomische Gewicht sie erhalten wird, steht noch in den Sternen. Sicher ist, sie steht in Konkurrenz zu gewichtigen ökonomischen Anreizen der klassischen Aufträge der Landwirtschaft. Bis anhin sieht der Entwurf zum weiterentwickelten Direktzahlungssystem inhaltlich vor, Landschaftsqualitätsbeiträge für die Erhaltung, Förderung und Weiterentwicklung vielfältiger Kulturlandschaften mit speziellen regionalen Eigenheiten zu entrichten. Damit dürfen nicht nur die traditionellen Kulturlandschaften gemeint sein. Es brennt schliesslich nicht nur in den «paturâges boisées» des Jura oder auf den Ackerterrassen des Unterengadins. Wollen wir die Wohlfahrtswirkung der Landschaft marktgerecht platzieren, braucht es Landschaftsqualität gerade in den dynamischen Regionen des Mittellandes, wo schlussendlich die Verbraucher sitzen. Hier versagen allerdings auch die klassischen Vorbilder einer traditionell-bäuerlich geprägten Landschaft, eine auf Nahrungsmittelproduktion fokussierte Landwirtschaft und die Bedürfnisse der Bewohner treffen hart aufeinander.

Heute klafft eine Lücke zwischen der vermeintlichen Aufmerksamkeit, die die Landschaft erhält und der politisch-gesetzgeberischen Realität. Die Revisionsbemühungen in der raumplanerischen Gesetzgebung lassen bis anhin die Landschaft zwischen Flächenreserve und Biotopschutz verkümmern. Die Landschaftstypologien des Bundesamts für Raumentwicklung schaffen zwar ein grobes Raster des Status Quo, dieses ist aber erst noch mit vorwärtsgerichteten Inhalten zu füllen. Was wir von den zukünftigen gesetzlichen Rahmenbedingungen, vor allem in Landwirtschaft und Raumplanung, erwarten dürfen, lässt sich im Moment nur erahnen. Da eine Abkehr vom wirtschaftlichen Erfolgsmodell Schweiz nicht abseh-

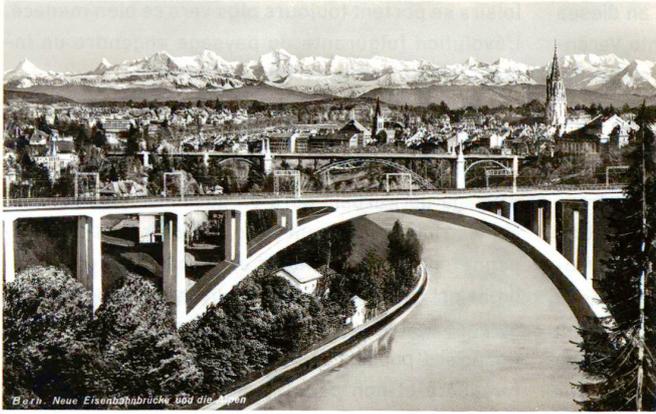
loisirs se portent toujours plus vers ce bien menacé. L'évolution fulgurante du paysage engendre un inconfort diffus mais certain.

Au niveau communal, les centres-villes remplissent certes leur rôle, mais il faut être conscient que les limites des paysages urbains s'effilochent, que le paysage péri-urbain perd en qualité. Des limites urbaines rigides voisinent avec des paysages de campagne encore harmonieux et si, par accident, cette limite est bien dessinée, on se trouve alors face à des steppes agricoles. Le paysage est modelé par des flux financiers publics de l'agriculture et de l'économie forestière et non par des objectifs d'aménagement. Comme toujours, ce sont les classiques branches de la production qui dominent, la production de la qualité du paysage est dans le meilleur des cas un produit dérivé.

La qualité du paysage comme mission

Selon le rapport sur la politique agricole 2014–2017¹ du Conseil fédéral, ce que l'on appelle la qualité du paysage sera formulé au même titre que les objectifs de biodiversité en tant que mission de l'agriculture. Le poids économique qu'elle occupera reste encore à définir. Ce qui est sûr, c'est qu'elle fait concurrence aux impulsions économiques essentielles des commandes classiques de l'agriculture. Jusqu'à présent, le projet de poursuite du système actuel des paiements directs prévoit de rétribuer les contributions en faveur de la qualité du paysage par le maintien, l'entretien et le développement des paysages traditionnels diversifiés aux particularités régionales. Les paysages cultivés ne doivent pas être les seuls concernés. Les «pâturages boisés» du Jura ou les terrasses agricoles de la Basse Engadine ne sont pas les seuls à relever de l'urgence. Si nous voulons accorder aux effets bénéfiques du paysage une place correspondant au marché, alors nous devons imposer la qualité du paysage dans les régions dynamiques du centre de la Suisse, là où se trouvent les consommateurs. Là aussi, les modèles classiques du paysage traditionnel et agricole, d'une agriculture centrée sur la production de denrées alimentaires, sont dépassés et les différents besoins des habitants s'opposent.

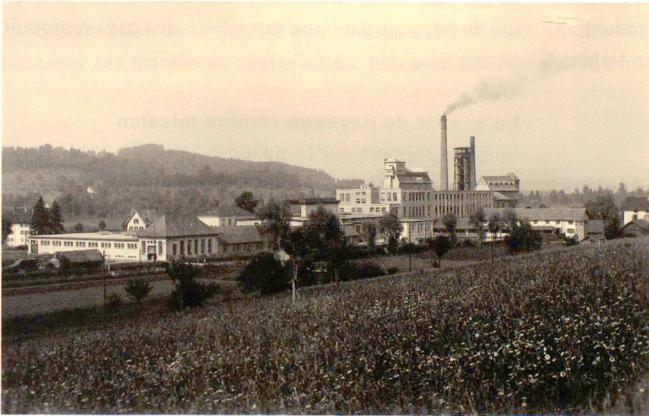
Aujourd'hui se manifeste un écart entre l'attention théorique portée au paysage et la réalité politique et législative. Les tentatives de révision de la loi sur l'aménagement du territoire laissent jusqu'ici le paysage dépérir entre réserve de surface et protection des biotopes. Les typologies du paysage de l'Office fédéral du développement territorial forment certes une trame approximative du statu quo, mais celle-ci doit d'abord recevoir des contenus orientés vers l'avenir. Ce que nous sommes en droit d'attendre des futures conditions juridiques, surtout dans le domaine de l'agriculture et de l'aménagement du territoire, ne peut pour le moment que faire l'objet d'hypothèses. Etant donné qu'une déviation par rapport au modèle de réussite économique suisse n'est pas envisageable



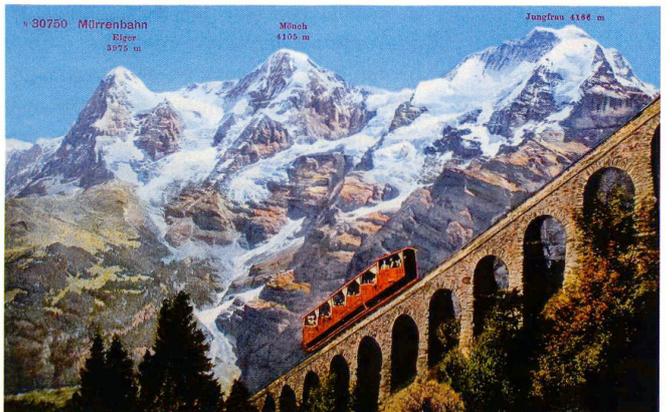
B.Geb. Neue Eisenbahnbrücke über die Aare



4897 Äppli mit Churfürsten (Phot. Dr. Arnold Heim)



Sugiez Le village et une partie du vignoble



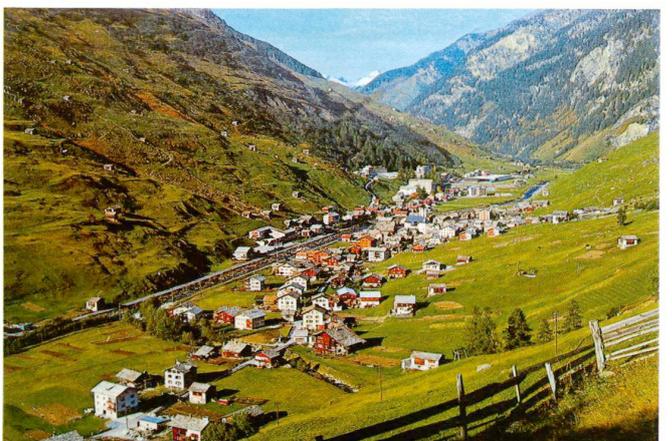
n.30750 Mörenbahn

Möreh

Jungfrau 4166 m



Walenhausen. Egge mit Alpstein



Landschaften auf Postkarten: Die Bilder erzählen eine eigene Geschichte der Schweiz. Les paysages des cartes postales: les images racontent leur propre histoire de la Suisse.

bar ist, gilt es ab sofort, sich nicht nur auf Kernstädte, Sonntagslandschaften oder traditionelle Kulturlandschaften zu fokussieren, sondern Landschaftsqualität flächendeckend zu denken.

Qualitätsdiskussion ausweiten

Im städtischen Kontext wissen wir, wie wir die Stadtlandschaftsqualität weiterentwickeln können – ein ausgeprägtes Wettbewerbswesen pflegt die Expertenkultur, das systemimmanente Mitwirkungsverfahren der Schweiz wirkt als Regulativ. Diese Erfahrungen sind auf die sub- und periurbanen Räume auszudehnen – Freiraum und Landschaft müssen auch dort Gegenstand einer breiten Qualitätsdiskussion werden. In den Nicht-Baugebieten, insbesondere auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche und im Wald, fehlt eine solche Expertenkultur für Landschaftsqualität im umfassenden Sinne. Landschaftliche Zielsetzungen – sofern vorhanden – werden bestenfalls in Landschaftsentwicklungskonzepten formuliert. Diese sind, wie die weit häufigeren Vernetzungskonzepte, tendenziell biodiversitätslastig. Sie sind aber vor allem nicht in die raumplanerischen Instrumente eingebaut. Hier hat die Landwirtschaft, wie im Übrigen auch die Forstwirtschaft, eine weitgehend parallele Planungswelt aufgezogen. Auf diesem Feld gilt es eine Expertenkultur zu entwickeln, wie wir sie einerseits aus Städtebau oder Architektur kennen, andererseits die partizipativen Momente der Landschaftsentwicklungskonzepte zu pflegen.

Zur Steuerung der künftigen Landschaftsqualität sind Landschaftskonzepte zu entwickeln. Biodiversität, Landschaftsästhetik und Wohlfahrtswirkungen – eben Landschaftsqualität – müssen benannt und in einem gesamtlandschaftlichen Zielbild dargestellt werden. Hierzu sind angemessene Ressourcen, sowohl für die Erarbeitung dieser Planungen wie auch für die in der Folge auszurichtenden Direktzahlungen, vorzusehen. Diese Landschaftskonzepte sind als echte Landschaftspläne in das Raumplanungssystem einzubinden und verbindlich auszugestalten.

Auch wenn Planung zum Schimpfwort mutiert wurde, ist sie für die Landschaft heute nötiger denn je, sonst könnte die nächste Million Einwohner, die ja bereits für das kommende Jahrzehnt angekündigt ist², die Schweiz ihres wichtigsten Standortfaktors, der Landschaftsqualität berauben.

aktuell, ist es nicht nur auf Kernstädte, sondern flächendeckend zu denken. In der Schweiz, die sich nicht nur auf Kernstädte, sondern flächendeckend zu denken. In der Schweiz, die sich nicht nur auf Kernstädte, sondern flächendeckend zu denken.

Elargir le débat autour de la qualité

Dans le contexte urbain, nous savons comment poursuivre le développement de la qualité du paysage urbain – un système de concours favorise la culture de l'expertise, la procédure participative immanente à la Suisse exerce un effet régulateur. Ces expériences doivent s'étendre aux espaces suburbains et péri-urbains – l'espace libre et le paysage doivent là aussi faire l'objet d'un large débat sur la qualité. Une telle culture de l'expertise dans le domaine de la qualité du paysage sur un mode global fait défaut dans les zones non bâties, surtout dans les surfaces utiles à l'agriculture et les forêts. Les objectifs paysagers – si tant est qu'ils existent – sont dans le meilleur des cas formulés sous forme de concepts du développement du paysage. Ces derniers promeuvent surtout la biodiversité, comme du reste les concepts de mise en réseau, bien plus nombreux. Ils ne sont par contre pas intégrés dans les outils de l'aménagement du territoire. L'agriculture, tout comme l'économie forestière, a créé un monde de planification parallèle. Il convient d'une part de développer dans le domaine du grand paysage une culture de l'expertise, comme nous le connaissons en urbanisme et en architecture, et d'autre part de valoriser les phases participatives de mise au point des concepts de développement du paysage.

Des concepts de paysage doivent être élaborés pour créer la future qualité du paysage. La biodiversité, l'esthétique paysagère et les effets économiques – également qualité du paysage – doivent être dénommés et représentés avec un objectif sur le paysage dans son ensemble. Il faut prévoir des ressources adaptées, aussi bien pour l'étude de ces concepts que pour les paiements directs à prévoir par la suite. Cette planification paysagère doit être intégrée dans le système d'aménagement du territoire en tant qu'authentiques plans de paysage et avoir un statut obligatoire.

Même si le terme de planification a depuis une connotation péjorative, il est plus important que jamais pour le paysage; à défaut, les prochains millions d'habitants déjà annoncés pour la décennie à venir² pourraient enlever à la Suisse son principal facteur d'implantation, à savoir la qualité du paysage.

¹ Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems; Bericht des Bundesrates vom 6. Mai 2009.

² «Struktur der Schweizer Wirtschaft 1998–2020», Credit Suisse AG, Juli 2010.